

Vogtland Philharmonie / Spielzeit 2016-17

5. Sinfoniekonzert - *Informationen und Ergänzungen*

Termine: 25. Januar, Reichenbach (Neuberinhaus), 19.30 Uhr
27. Januar, Greiz (Vogtlandhalle), 19.30 Uhr

Programm:

1. **Carl Maria von Weber (1786-1826) Ouvertüre zur Oper „Oberon“ 10'**

Eine jener Ouvertüren Webers, die mehr sind als nur Operneinleitungen, die an die Qualitäten einer Sinfonischen Dichtung herankommen

2. **Peter Tschaikowski (1840-1893) Violinkonzert D-Dur op. 35 35'**

Das einzige Violinkonzert Tschaikowskis, einst von Hanslick übel geschmäht, heute eines der meistgespielten Werke seiner Gattung weltweit

3. **Anton Bruckner (1824 – 1896) 4. Sinfonie Es-Dur „Romantische“(WAB 104)**

77'

Legte Bruckner unter den Großen der Musikgeschichte den wohl mühevollsten Weg zum Erfolg zurück, so gehört insbesondere sein sinfonisches Schaffen zum Bedeutsamsten der Spätromantik.

Solist: Shuichi Okada (Violine)

Dirigent: David Marlow

Zum Solisten:



Shuichi Okada wurde 1995 in Bordeaux geboren. Er begann im Alter von fünf Jahren Violine zu spielen. Nachdem er im Conservatory of Bordeaux bei Stephane Rougier studierte, wurde er am Pariser Konservatorium einstimmig im Alter von 15 Jahren in der Klasse von Roland Dugaril, Suzanne Gessner und Christoph Poiget angenommen und absolviert die Meisterklasse. Begründet durch seiner Leidenschaft für die Kammermusik, trat er 2012 dem

namhaften Ysaye Quartett bei und erhielt so die Chance mit Lehrern wie Claire Desert, Francois Salque oder dem Trio Wanderer zu arbeiten. Unter anderem bei Mihawla Martin, Patrice Fontanarosa, Donk Suk Kang, Sarah Nemtanu und Stephan Picard ergänzt er seine Studientätigkeiten regelmäßig mit Meisterkursen.

Shuichi Okada nahm an der Seiji Ozawa Academy (Schweiz) und der Carl Flesch Academy teil, wo er einen Preis mit Orchester erhielt.

Er gewann viele Wettbewerbe, wie beispielsweise den zweiten Preis beim 50. Internationalen Instrumentalwettbewerb Markneukirchen 2015, den zweiten Preis des International Competition Postacchini, den ersten Preis des International Competition Ginette Neveu, den ersten Preis und den Preis für die hervorragendste Persönlichkeit beim Wettbewerb in Mirecourt. Erst kürzlich wurde er in angesehenen Wettbewerben wie dem Lipizer (Görz) oder Fritz Kreisler (Wien) geehrt. Das gibt ihm die Möglichkeit mit Orchestern wie dem Opera Orchestra of Avignon, dem Orchester der Weimarer Musikhochschule, dem Nancy Symphony Orchestra, dem Orchester der DFO (am Salle Pleyel), dem Kammerorchester „New Europe“, dem Orchestra of Romania und der Philharmonie Baden-Baden zu spielen.

Shuichi ist regelmäßig Gast bei Festivals wie The Deauville Music Festival, dem „Les Vacances de Mr. Haydn“ Festival, dem Festival de la Roque d’Antheron, dem Festival „Moments Musicaux“ de la Baule und dem Festival de la Vézère.

Er hatte die Möglichkeit in großen Sälen als Solist oder Kammermusiker zu spielen, wie beispielsweise dem Salle Pleyel, Théâtre des Champs Elysées, Salle Cortot, Victoria Hall in Genf und im Wiener Musikverein.

Er spielt eine Violine von Francois-Louis Pique, die ihm großzügig von der Zilber Foundation geliehen wurde.

Zum Dirigenten:

David Marlow stammt ursprünglich aus Großbritannien, wuchs aber in Deutschland auf und studierte in Detmold und Wien. Mit 23 Jahren fing er am Theater Aachen an und leitete zahlreiche Operaufführungen – erwähnt seien z. B. „Peter Grimes“, „La Bohème“ und sein erster „Lohengrin“, den er im Alter von 26 Jahren dirigierte. Von 2007 bis 2010 war er erster koordinierter Kapellmeister in Chemnitz, wo er an die 200 Vorstellungen dirigierte. Eigene Produktionen wie Gounods „Faust“ und die überaus erfolgreiche deutsche Erstaufführung von Jonathan Doves „Pinocchio“ sowie Konzerte mit der Robert Schumann Philharmonie zählten zu den Höhepunkten dieser Zeit. Von 2010 bis 2013 war er Chorleiter des WDR Rundfunkchores, dem er als Gastdirigent weiterhin verbunden ist. Während seiner Tätigkeit beim WDR arbeitete er mit Dirigenten, wie Esa-Pekka Salonen, Kurt Masur, Jukka Pekka Saraste, Daniel Harding und Kent Nagano zusammen.



Seit 2010 ist er jeden Sommer bei den Bayreuther Festspielen als musikalischer Assistent von Andris Nelsons bei der Lohengrin Produktion tätig. Im Frühjahr 2013 assistierte er ihm ebenfalls bei der konzertanten Aufführung des Fliegenden Holländers mit dem Concertgebouw Orchester Amsterdam. Im Mai 2011 sprang er für Andris Nelsons kurzfristig bei einem Konzert mit dem WDR Sinfonieorchester ein – die vielumjubelte Aufführung führte zu einer Zusammenarbeit mit dem WDR Sinfonieorchester. Seit der Spielzeit 2012/13 ist David Marlow erster Kapellmeister und Stellvertreter des GMD am Theater Hagen. In seiner ersten Saison dirigierte er zwei Premieren – eine davon die vielbeachtete deutsche Erstaufführung von Paul Rouders Oper „Selma Jezkova“ – ein Sinfoniekonzert mit dem Schlagzeugsolisten Peter Sadlo sowie „Don Carlos“ und „Carmen“. In dieser Saison übernahm er auch drei Neuproduktionen und weitere Konzerte mit dem Philharmonischen Orchester. Zuletzt folgte im Juni 2013 ein Konzert in der Philharmonie Köln mit Annette Dasch als Solistin und Götz Alsmann als Moderator.

David Marlow hat als Gastdirigent bei vielen Orchestern gearbeitet. In der Saison 2012/13 dirigierte er z. B. die Nordwestdeutsche Philharmonie und debütierte beim Brandenburgischen Staatsorchester. Mit dem WDR Sinfonieorchester dirigierte er drei Konzerte. In der Saison 2013/14 leitet er erstmalig die Philharmonie Neubrandenburg sowie die Philharmonie Südwestfalen und gab seine Probedirigate zu den Proben und Aufführungen des 6. Sinfoniekonzerts der Vogtland Philharmonie.

Mit Beginn der Spielzeit 2014/2015 ist David Marlow Chefdirigent der Vogtland Philharmonie Greiz/Reichenbach.

Zusatzeinformationen zum Programm des 3. Sinfoniekonzertes:

1. Carl Maria von WEBER Ouvertüre zur Oper „Oberon“

zum Komponisten:

Carl Maria Friedrich Ernst von WEBER

*18.oder 19.November1786 Eutin
(belegt ist nur das Taufdatum 20.11.)

5. Juni 1826 London

Carl Maria von Weber ist unbestritten der Schöpfer der deutschen romantischen Oper. Hatte er sich bis etwa 1810, ähnlich wie sein großes Vorbild W. A. Mozart, in nahezu allen Gattungen der Musik kompositorisch ‚ausprobiert‘, so katapultierte ihn der ungeheure Erfolg des „Freischütz“ 1821 mit einem Schlag an die Spitze der deutschen Opernentwicklung des 19. Jh.



Biografisches:

Kindheit / Elternhaus:

Carl Maria von Weber entstammt einer echten Theaterfamilie: Vater Franz Anton war Musiker, Kapellmeister und später Direktor einer reisenden Theatergruppe, die Mutter Schauspielerin und Opersängerin.

Der weitere Lebensweg:

ab 1792 Ausbildung in Klavierspiel, Harmonielehre, Tonsatz (Heuschkel);
Gesang (Wallishauer); Komposition (Kalcher).

1797 Theorieunterricht bei Michael Haydn (Bruder Joseph Haydns) in Salzburg, später bei Abbé Vogler in Wien.

1804-06 Kapellmeister in Breslau (achtzehnzährig!)

1806-07 Kapellmeister am Hof des Herzogs Eugen Friedrich Heinrich von Württemberg-Oels in Pokój bei Oppeln.
Danach Konzertreisen; pianistische Tätigkeiten in München, Leipzig, Berlin und Gotha

1813/16 Operndirektor in Prag

ab 1817 Königlicher Kapellmeister und Direktor der deutschen Oper am Dresdner Hoftheater; hier Durchsetzung von Reformen (auch des Taktstocks zum Dirigieren!)

zwischen 1817 und 1821 entstehen die Opern „Euryanthe“ und „Freischütz“, letztere wird am 18. Juni 1821 unter Webers Leitung im Berliner Schauspielhaus mit riesigem Erfolg uraufgeführt.

1826 Reise nach London zur Uraufführung seiner Oper „Oberon“. Nach 11 Aufführungen stirbt er hier am 5.6. an Schwindsucht.

Werke: 8 Opern, wobei vor allem die letzten drei Werke jene erfolgreichen sind, die heute noch oft gespielt werden:

<i>Der Freischütz</i>	(1821 Berlin)
<i>Euryanthe</i>	(1823 Wien)
<i>Oberon</i>	(1826 London)

weitere zahlreiche Bühnenmusiken

2 Sinfonien

Konzerte: 4 Klarinettenkonzerte

2 Fagottkonzerte (einschl. Andante e Rondo Ungarese)

2 Klavierkonzerte

2 Hornkonzerte

1 Cellokonzert

konzertante Bearbeitungen

zahlreiche Lieder, Arien und Chorwerke

3 Messen, 9 Kantaten

zahlreiche Klaviermusik

u.a.

Das Gesamtwerk Webers ist einmal geordnet nach Opuszahl; heute erscheint in den Werkangaben auch noch die Angabe des Werkverzeichnisses nach Wilhelm Jähns aus dem Jahr 1871 (mit der Abkürzung „J“+ Nr.)

In Zukunft werden die Werkverzeichnis-Nummern der neuen **Carl-Maria-von-Weber-Gesamtausgabe** gültig sein → **WeGA 3 306**.

zur Oper „Oberon“:

Romantische Feenoper in drei Aufzügen von James Robinson Planché (Librettist).

Vorlagen: Wielands „Oberon“-Epos in der englischen Übersetzung von Sothebey, das wiederum auf die altfranzösische Erzählung ‚Hyon de Bordeaux‘ von Huon de Vellneuve zurückgeht. Hinzugefügt wurden noch einige Shakespear’sche ‚Sommernachtstraum‘-Szenen.

Musik von Carl Maria von Weber.

Die Oper „**Oberon, oder der Schwur des Elfenkönigs**“ war Auftragswerk eines Londoner Opernhauses. Einer Dresdener Tagebuchnotiz Ende Januar 1825 können wir entnehmen, dass Weber die ersten Ideen zu „Oberon“ zu Papier gebracht hatte. Im März 1826 macht er sich im Bewusstsein seiner heimtückisch schleichenden Tuberkulose-Erkrankung auf den Weg nach London „...*ob ich reise oder nicht: in einem Jahr bin ich ein toter Mann. Wenn ich aber reise, haben meine Kinder zu essen nach des Vaters Tod...*“. Unter unsäglichen Qualen vollendet er die Partitur für die Uraufführung am 12. April 1826 im Covent-Garden-Theater, die für ihn ein glänzender Erfolg wurde: „*Wie ich ins Orchester trat, erhob sich das ganze überfüllte Haus, und ein unglaublicher Jubel, Vivat- und Hurra-Rufen, Hüte- und Tücherschwenken empfing mich...*“. Es war ihm vergönnt, hier noch weitere elf Vorstellungen zu dirigieren, sämtliche vor ausverkauftem Haus, eher er, erst 39-jährig, in den Morgenstunden des 25. Juni in London verstarb.

Heute würde man diese märchenhafte, im Sujet an Mendelssohns „Sommernachtstraum“ und Mozarts „Zauberflöte“ erinnernde Oper eher als ‚Revue‘ bezeichnen, denn ein Übermaß an Schau-Elementen und viele stumme bzw. sprechende Rollen passen nicht unbedingt zu einer Operndramaturgie. Selbst Weber trug sich zunächst mit der Idee, das Werk als ‚Schauspiel mit Musik‘ zu bezeichnen, hatte jedoch vor, den „Oberon“ nach den Londoner Aufführungen zu einer Oper für die deutschen Bühnen zu veredeln.

Handlung in Kurzform:

Da streiten sich der Elfenkönig Oberon und Gattin Titania im Phantasie Reich, wer wohl treuer sei: Mann oder Frau. Ihre Liebe solle erst dann wieder aufleben, wenn ein Menschenpaar gefunden sei, dass trotz aller Gefahren treu zueinander steht. Der Ritter Hüon wird in der irdischen Welt hierzu auserkoren, nach Bagdad zu ziehen, um des Kalifen Tochter Rezia zu retten, die den ungeliebten Prinzen Babekan heiraten soll. Hüon tötet Babekan und entführt Rezia aus der Hochzeitsfeier; beide erglühen in Liebe zueinander. Doch nun folgen die auferlegten Prüfungen für dieses Paar ähnlich der „Zauberflöten“-Poesie: Seeräuber, erotische Verführungen, Versklavung und schließlich Scheiterhaufen drohen die Liebe in einer 1001-Nacht-Welt zu zerstören. In höchster Not setzt Oberon den Prüfungen ein Ende – wieder einmal haben die Menschen den Fabelwesen gezeigt, was wahre Liebe ist...

zur Ouvertüre zu „Oberon“:

Die Ouvertüre schrieb Weber erst kurz vor der Uraufführung seiner Oper im Londoner Covent-Garden-Theater: Die UA fand hier am 12. April 1826 mit riesigem Erfolg statt: „*Das Glänzende und Rührende eines solchen Triumphes ist nicht zu beschreiben*“, schreibt er an Caroline, seine Gattin. Die Ouvertüre hatte er erst in einem Zuge am 9. April (!) fertig gestellt.

zur musikalischen Form der *Ouvertüre*:

frz.: „*ouvert*“ - offen; „*Ouvertüre*“ - Eröffnung; abgeleitet aus dem Lateinischen „*apertura*“

= instrumentales Einleitungsstück

- zu einem Bühnenwerk (Oper, Schauspiel, Ballett),
- größeren Vokalwerken (Oratorium, Kantate),
- gelegentlich auch 1. Satz einer Suite („HÄNDEL: „*Wassermusik*““)

1640 – erste Verwendung des Begriffes als Einleitungsstück zu einem Ballett

→ **französische Ouvertüre**

(langsam - schnell - langsam)

um 1690 → **neapolitanische Opernsinfonia** (SCARLATTI)

(schnell - langsam - schnell)

II. Hälfte des 18. Jh. -

die vor dem freie Ouvertüre wurde –insbesondere durch Opernreformer GLUCK- inhaltlich mit den musikdramatischen Höhepunkten der Oper verbunden. Oft enthielt sie bereits wichtige und einprägsame Motive aus der Oper und bereitete das Publikum damit auf Stimmung und Handlung vor (MOZART „Entführung aus dem Serail“; WEBER „Der Freischütz“). Als musikalische Form benutzten die Komponisten gern die *Sonatenhauptsatzform*.

Zu Peter Tschaikowski Violinkonzert D-Dur op. 35

Das einzige Violinkonzert Tschaikowskis, einst von Hanslick übel geschmäht, heute eines der meistgespielten Werke seiner Gattung weltweit

zum Komponisten:

Peter Iljitsch TSCHAIKOWSKI

* 25. April (julian. Kal.) / 7. Mai 1840 † 25. Oktober (julian. Kal.) / 6. Nov. 1893
in Kamsko-Wotkinski Sawod in St. Petersburg

TSCHAIKOWSKI gehört zweifellos zu den bedeutendsten russischen Komponisten der musikalischen Tradition, er ist jedoch nicht dem engeren Kreis jenes „Mächtigen Häufleins“ zuzurechnen, der sich um die Herausbildung einer eigenständigen russischen Kunstmusik insbesondere verdient gemacht hat. Dessen ungeachtet verleugnet er die russische Herkunft in keinem seiner Werke, obwohl er vor allem in der Formbehandlung stark an westeuropäischen Vorbildern orientiert ist.



Josef Kotek und P. Tschakowski

Biografisches:

Kindheit und Elternhaus:

Sohn eines Bergwerkdirektors; Klavierunterricht im Elternhaus

Der weitere Lebensweg:

- 1848 Übersiedelung nach St. Petersburg. Hier besucht er die Rechtsschule und wird später Beamter im Justizministerium bis 1863. Er verfolgt dennoch seine musikalische Ausbildung weiter: Klavier (1855- 58) bei R. Kündiger
- 1862 Eintritt in das von Anton Rubinstein gegründete Petersburger Konservatorium.
Hier Unterricht in Musiktheorie bei Nikolai Zarembo, in Komposition und Instrumentation bei Rubinstein, daneben Flöte, Orgel.

- 1865 Abschluss seines Musikstudiums am Konservatorium mit einer Komposition zu Schillers „Ode an die Freude“.
- 1866 Tsch. wird Theorielehrer am Moskauer Konservatorium. Moskau wird der erste zentrale Ort erfolgreichen Schaffens: Es entstehen u.a. der ersten vier Sinfonien, zwei Opern, das berühmte 1. Klavierkonzert b-Moll das Ballett „Schwanensee“; er tritt auch als Musikkritiker („Russische Nachrichten“) in Erscheinung
- 1877 schwere psychische Krise, ausgelöst durch eine Eheschließung mit seiner Schülerin Antonia Miljukowa Die Ehe hatte aufgrund seiner Homosexualität keinen Bestand hatte. → Selbstmordversuch!
- 1877 Im gleichen Jahr Beginn der Freundschaft mit Nadeschda Filaretowna von MECK, die ihm zu wirtschaftlicher Unabhängigkeit verhilft (beide sind sich im Leben jedoch kaum begegnet; Brieffreundschaft!).
- 1878 Aufgabe seiner Tätigkeit am Konservatorium, stattdessen viele Reisen (Schweiz, Italien)..
- Ab 1880 wachsender Ruhm im Ausland, Konzerttourneen als Dirigent in Westeuropa und in den USA (1891).
- 1890 lebt er in Florenz, ab 1892 dann in seinem Landhaus in der Nähe von Moskau.
- 1893 Neun Tage nach der Uraufführung seiner 6. Sinfonie in St. Petersburg trinkt Tsch. ein Glas ungekochtes Newa-Wasser, was zu einer tödlichen Cholera-Infektion führt.
- Werke:** 7 Opern: darunter „Eugen Onegin“, „Pique Dame“
3 Ballette: „Schwanensee“, „Dornröschen“, „Nussknacker“
6 Sinfonien
Konzerte: 3 Klavierkonzerte
1 Violinkonzert
weitere 6 konzertante Werke, darunter die „Rokoko-Variationen für Violoncello und Orch.“, „Konzertfantasie für Klavier und Orch.“
- für weitere Orchestermusik, oft programmatischen Charakters, darunter „Capriccio Italien“, Ouvertüren, Suiten, Schauspielmusiken
Klaviermusik
Kammermusik
Vokalwerke für Solo und Chor
Transkriptionen/Bearbeitungen/Orchestrierungen

Wertschätzung:

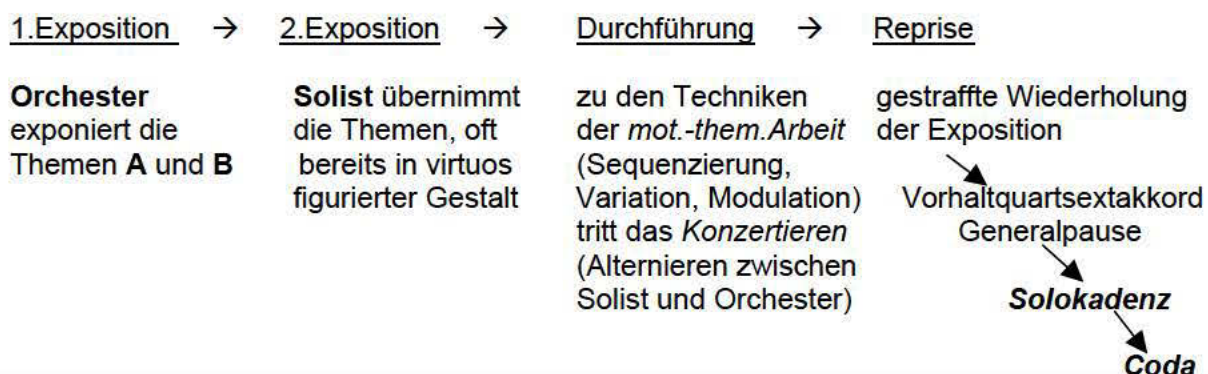
TSCHAIKOWSKI hat auf allen Gebieten der Musik Meisterwerke hinterlassen, die ihm als erstem Vertreter der russischen Musikkultur zu Weltruhm und internationaler Anerkennung verhelfen. Mit seinen 6 Sinfonien gilt er als der große Sinfoniker unter den russischen Komponisten, jedoch ist sein Wirken auf dem Gebiet des Opernschaffens nahezu gleichbedeutend, auch wenn seine 10 Opern in Westeuropa nicht sehr populär werden. Größerer Erfolg ist seinen Balletten beschieden: Sie gelten als Gipfelwerke der gesamten klassischen Ballettliteratur. Seine westeuropäisch orientierte Prägung drängte ihn an den Rand der zu gleicher Zeit emporstrebenden Russischen Nationalen Schule, des „Mächtigen Häufleins“ / der „Novatoren“ um Balakirew, Mussorgski, Rimski-Korsakow, Cui u.a., auch wenn in seinen Werken hin und wieder Adaptionen russischer Volkslieder oder Volkstänze zu hören sind.

Zum Violinkonzert D-Dur op. 35:

Tschaikowski komponierte dieses Konzert innerhalb weniger Wochen, wenngleich er den ursprünglichen Mittelsatz sogar verworfen und nochmals völlig neu geschrieben hatte. Die Uraufführung fand in Wien am 4. Dezember 1881 mit dem Geiger Adolph Brodsky und den Wiener Philharmonikern unter Hans Richter statt. Obwohl im Vorfeld das Konzert als unspielbar galt, nahm sich der Geiger und Professor am Moskauer Konservatorium Adolf Brodsky ((1851-1929) den enormen Herausforderungen des Werkes an, seine Qualitäten erkennend: „*Man kann es endlos spielen und wird nicht müde.*“ Wurde die Wiener Uraufführung noch schmachvoll verrissen, so trat das Konzert mit den nachfolgenden erfolgreicherem Aufführungen 1882 in London und Moskau seinen Siegeszug auf die Konzertbühnen der Welt an. Heute ist es eines der meistgespielten Violinkonzerte.

zum Formmodell eines klassischen Konzerthauptsatzes:

1. Satz *schnell* Sonatenhauptsatzform



Zu 3. Anton Bruckner (1824 – 1896) 4. Sinfonie Es-Dur „Romantische“

zum Komponisten:

Anton BRUCKNER

* 4.9.1824 in Ansfelden (Oberösterreich)

† 11.10.1896 in Wien

Legte Bruckner unter den Großen der Musikgeschichte den wohl mühevollsten Weg zum Erfolg zurück, so gehört insbesondere sein sinfonisches Schaffen zum Bedeutsamsten der Spätromantik.



Wertschätzung:

B. ist neben WAGNER; BRHAMS; R.STRAUSS;MAHLER; REGER; PFITZNER u. LISZT einer der *Hauptvertreter der musikalischen Spätromantik*. Neben BRAHMS gilt er in der zweiten Hälfte des 19. Jh. der *bedeutendste Symphoniker im deutschsprachigen Gebiet* (um die Jahrhundertwende tritt MAHLER hinzu).

Biografisches:

Elternhaus und Kindheit:

Aufgewachsen im dörflichen Milieu einer Schulmeisterfamilie;
Sängerknabe in St. Florian

Der weitere Lebensweg:

17-jährig besteht er die erste Lehrerprüfung in Linz, erste Stelle als Schulgehilfe in Windhaag, hier Hinzuverdienste als Tanzbodengeiger und Bauernknecht; nebenher ständiges Bemühen um Vervollkommnung seiner musikalischen Begabung bei verschiedenen Lehrern – Studien in Generalbass, Orgel und Klavier;

1845 in St. Florian Hilfslehrer, ab 1848 hier Stiftsorganist, umfassende Beschäftigung mit Kirchenmusikliteratur (BACH, MENDELSSOHN BARTHOLDY) dennoch beharrliches Streben nach gesicherter beruflicher Laufbahn – 1845 zweite Lehrprüfung („Konkursprfg.“), 1855 Prüfung als „Lehrer für Hauptschulen“;

1856 gewinnt B. glanzvoll einen Wettbewerb um die ausgeschriebene Stelle als Domorganist in Linz – damit kommt sein Genie zum Durchbruch, er gelangt hier bald zu großem Ansehen sowohl als Organist als auch als Chorleiter der männlichen Liedertafel „Frohsinn“ ;

weitere zielstrebige Fortbildung: Studienreisen nach Wien, Pest, München, Kennenlernen von BERLIOZ; LISZT; WAGNER, RUBINSTEIN; Studien bei Simon SECHTER und Otto KITZLER, es entstehen die ersten Werke: 3 Messen, die 0. und 1. Sinfonie;

1868 Berufung zum Nachfolger Sechters an das Wiener Konservatorium als Professor für Generalbass, Kontrapunkt und Orgel, nebenamtliche Vorlesungen an der Universität im Fach Harmonielehre und Kontrapunkt. und Wiener Hoforganist;

wachsende Anerkennung in Wien zunächst durch seine Messkompositionen,

1869 und 1870 erhält er von der österr. Regierung ein Künstlerstipendium;

1871 anlässlich der Weltausstellung größte Virtuosenenerfolge an der Orgel in der Albert Hall in London;

1873 Beitritt B. in die „Akad. R.-Wagner-Verein“ – dies bringt ihm Misstrauen, Ablehnung und schließlich Feindschaften sowohl in Musikkreisen als auch beim Publikum des konservativen Wien ein, das sich als Verfechter der klassischen „absoluten“ Musik gegen die „Neudeutschen“ um Liszt und auch Wagner positionierte;

ab 1878 fast ausschließliche Konzentration auf das sinfonische Schaffen;

1891 tritt B. in den Ruhestand, komponiert aber weiter, seine IX. Sinfonie konnte er jedoch nicht vollenden;

B. stirbt am 11.10.1896 an einem Herzleiden; die Stadt Wien veranstaltet unter großer Anteilnahme der Bevölkerung am 14.10. eine Trauerfeier, B. wurde jedoch auf eigenen Wunsch unter der Orgel von St. Florian begraben.

Werke: 10 Sinfonien (der 4.Satz der IX.Sinf. blieb unvollendet)
3 Messen; Requiem, Magnificat, *Te Deum*, Motetten, Psalmen und Hymnen
und andere kirchl. Gebrauchswerke
Kompositionen für Männerchor mit Kl. oder a cappella
Streichquintett

zur 4. Sinfonie Es-Dur „Romantische“.

4. Sinfonie Es-Dur, ist in ihrer Entstehung ein Spiegelbild von Selbstzweifeln und Unsicherheit. Im sorgenvollen Jahr 1874 entsteht die Urfassung dieser Sinfonie, am 22. November „um halb neun Uhr abends“ ist sie fertig, wird jedoch so nicht aufgeführt. In den Folgejahren bemüht sich Bruckner vergeblich um die Aufführung seiner 3. Sinfonie, beginnt mit der Komposition seiner 5., nimmt aber zugleich langwierige Umarbeitungen seiner Sinfonien 1 bis 4 vor. Die Vierte erfährt allein vier Fassungen – während der Arbeit an der 6. Sinfonie entsteht 1879 ein völlig neuer vierter (!) Finalsatz - und erlebt erst am 20. 1881 unter dem Dirigat von Hans Richter in Wien ihre Uraufführung, diesmal endlich mit einem glanzvollen und auch von der „Opposition“ tolerierten Erfolg.

Bruckner selbst gab ihr den Namen „**Romantische**“, er fügte ihr sogar programmatische Deutungen hinzu – bezogen auf den 1. Satz z.B. *Mittelalterliche Stadt - Morgendämmerung - von den Stadttürmen ertönen Morgen-Weckrufe - die Tore öffnen sich, auf stolzen Rossen sprengen die Ritter hinaus ins Freie - der Zauber des Waldes umfängt sie - Waldesrauschen, Vogelgesang...* In einem Brief an den Dichter Paul Heyse erläutert er, im 1. Satz sei „...das Horn gemeint, das vom Rathause herab den Tag ausruft! Dann entwickelt sich das Leben; in der Gesangsperiode ist das [2.]Thema: der Gesang der Kohlmeise Zizipe“. Jedoch ist Skepsis angebracht: Derartige romantische Versatzstücke, die auch der zweite (*Lied, Gebeth, Ständchen*) und dritte Satz (*Jagd und im Trio wie während des Mittagmahles im Wald ein Leierkasten aufspielt*) erhielten, schienen eher dazu angetan, das Wiener Publikum für seine Musik einzunehmen. Sowohl die Doppeldeutung für den 2. Satz (*der verliebte, fensternde Bub..., der nicht eingelassen wird*) als auch die Bemerkung zum Finale („Ja, da woß i' selber nimmer, was i' mir dabei denkt hab'!“) lassen vermuten, dass Bruckner diesen Ausdeutungen wohl keinen sonderlichen Wert beimaß.

einige wichtige stilistische Besonderheiten der B. Sinfonien:

- alle Sinfonien folgen in der Anlage scheinbar dem gleichen Schema
- Monumentalität und Pathetik durch neue formale und klangliche Dimension (WAGNER!)
- viersätzig, Schlussbetonung in den Finalsätzen
- Ecksätze sind verklammert durch Rückblendetechnik (LISZT!)
- Erweiterung der Expositionen durch ein 3. Thema (Schlussgruppe)
- Technik der Entwicklung von Motivkomplexen
- Ausweitung der Coda
- Adagiosätze weit ausladend
- Beibehaltung des Beethoven'schen Scherzo-Typs
- „sprachliche“ stilistische Merkmale: gestische Melodik, eigentümliche Rhythmik, registerartige Behandlung des Orchesters, der Dynamik, „Blechchoräle“, Volkstümlichkeit in den Scherzi,

Die Geschichte der Symphonie im 19. Jahrhundert (nach WÖRNER)

1. Jahrhunderthälfte

1800 – 1824 **Ausprägung der Sinfonie - die Symphonien BEETHOVENS** als monumentales und exemplarisches Kunstwerk

Symphonien der Beethoven-Zeitgenossen (C.M.v.WEBER, A.ROMBERG; F.SCHNEIDER, Louis SPOHR → zu B.distanziert, an MOZART anknüpfend)

1820 – 1850 Epoche der „romantischen“ **Symphonie nach BEETHOVEN**
(SCHUBERT, MENDELSSOHN, SCHUMANN)

1830 - Entstehung der „**Programmsinfonie**“ in Frankreich (BERLIOZ)

2. Jahrhunderthälfte

1850 – 1870 **Krise der Sinfonie**

(WAGNER proklamiert das Ende der Gattung)
Ausdehnung des sinfonischen Stils → Oper/Musikdrama, Oratorium / Kantate, Konzert

1850 – 1896 Entstehung der **Symphonischen Dichtung**
(Neudeutsche Schule LISZT... → R STRAUSS)

1870 – 1897 Die **Wiederbelebung der Symphonie – das „zweite Zeitalter“**
(BRAHMS, TSCHAIKOWSKI, DVORAK, BRUCKNER)

1886 - Blüte der symphonischen Musik in Frankreich
(C.FRANCK, C. SAINT-SAENS, E.LALO, V.d'INDY)

einfaches Schema einer klassischen Sonatenhauptsatzform

Exposition *Aufstellung von Hauptthema und Seitenthema*

→ Entgegensetzung von „männlichem“ und „weiblichem“ Charakter
Satzgruppenmotive
Epilog/Schlussgruppe

Durchführung *thematisch-motivische Verarbeitung*

Kampf der Gegensätze („*Kampf zweier principe*“)
Aufspaltung der Themen in motivische Bausteine, Neukombination
Sequenzierung
Variation
Modulation

Reprise *Wiederholung des Expositionsteils*
beide Themen stehen in der Ausgangstonart

Coda (Schlussteil)

Die zyklische Sonatenform

War die barocke Sonate noch eine *lose suiteartige Folge unterschiedlicher Sätze*, so bildete sich bei Joseph HAYDN und Johann STAMITZ (Sonaten, Sinfonien, kammermusikalische Werke) jene typische Satzfolge heraus, die als **zyklische Sonatenform** bezeichnet wird:

- die relativ eigenständigen Sätze bilden als Zyklus einen *typischen Wechsel musikalischer Kontraste* → Charakter, Tempo, Form
- zwischen den einzelnen Sätzen besteht jedoch ein *zyklischer innerer Zusammenhang* → Werkidee, Tonarten, oft Themen

Für die klassischen Sonaten und Sinfonien kann folgendes **Schema einer zyklischen Sonatenform** gelten:

<u>1. Satz</u>	<i>allegro allegretto...</i>	Sonatenhauptsatzform	
<u>2. Satz</u>	<i>andante, adagio...</i>	cantabel, empfindsam	Liedsatz; Variation
<u>3. Satz</u>	<i>moderato...</i>	tänzerisch, heiter	Menuett; Scherzo
<u>4. Satz</u>	<i>allegro, presto...</i>	temperamentvoll	Sonatenhauptsatzform; Rondo; Variation

Meist stehen die *Ecksätze (1. und 4. Satz)* in der gleichen Tonart, die Mittelsätze bevorzugen verwandte Tonarten. Die Mittelsätze sind mitunter vertauscht.

der zyklische Charakter kann auch durch *Kompositionstechniken* verstärkt werden:

- einzelne Sätze können durch *Überleitungen* verbunden sein
- die Verbindung der Sätze kann durch das *Zurückgreifen auf Themen früherer Sätze* unterstützt werden (BEETHOVEN, DVORAK; 9. Sinf.)
- es gibt ein *Zentralthema*, das in allen Sätzen verwendet wird (BERLIOZ, Phantastische Sinfonie „Idee fixe“)